

# Orsovaer Wochenblatt

Organ für die Interessen Aller.

Kotto: Ausdauer führt zum Ziel!

Das „Orsovaer Wochenblatt“ erscheint jeden Sonntag früh und kostet mit freier Zustellung in's Haus oder Postverfrachtung halbjährig 4 R. 80 H., ganzjährig 9 R. 60 H. — Für das Ausland ganzjähriger Abonnementsbetrag 16 Rcs. oder 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thaler p. C. — Einzelne Nummern 20 H. — Gelder erbittet man franco. — Inserate müssen im Vorhinein bezahlt werden. Die dreispaltige Zeitzeile oder deren Raum bei einmaliger Einschaltung die Zeile 10 H., bei mehrmaliger 8 H. „Offener Sprechsaal“ die Zeile 30 H. Redaction und Administration Baross-Gasse & Széchenyi-Strasse Nr. 418. Manuscripte werden nicht zurückgegeben. Zeitungs-Reclamationen sind beim Abgabepostamte anzubringen. — Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Nr. 1538.

Sonntag, am 11. Jänner 1903.

XXXI. Jahrgang.

## Pränumerations-Einladung.

Mit 1. Jänner 1903 begannen wir ein neues Abonnement auf das

## „Orsovaer Wochenblatt“

und ersuchen deshalb unsere p. t. Abonnenten, deren Pränumerations mit Ende Dezember abgelaufen, dieselbe rechtzeitig erneuern zu wollen, damit eine geregelte und ununterbrochene Expedition platzgreifen könne.

Für unsere p. t. Post-Abonnenten empfehlen wir die Benützung von Postanweisungen, worauf die Adresse, sowie Art und Weise der Pränumerations, genau und deutlich anzugeben ist.

Der Pränumerationspreis ist am Kopfe unseres Blattes ersichtlich.

Schließlich ersuchen wir jene p. t. Abonnenten, welche noch mit Pränumerationsbeträgen im Rückstande sind, dieselben je eher begleichen zu wollen.

## Die Redaction.

### Sparen.

Der feste und wichtigste Grundstein jedes Budgets, sei es groß oder klein — dasjenige eines mächtigen Gemeinwesens oder auch nur ein sich in bescheidenen Grenzen bewegendes Familien-Budget — ist und bleibt ohne Zweifel eine vernünftige, am rechten Ort und zu rechter Zeit gehandhabte Sparsamkeit. Nur derjenige versteht wirklich hauszuhalten, der seine Ausgaben im strengsten Gleichgewicht mit den Einnahmen erhält und es durch weise Eintheilung der zu Gebote stehenden Mittel sogar dahin zu bringen sucht, daß er seine Jahresrechnung mit einem

„Plus“ — sei es auch noch so geringfügiger Natur — abzuschließen vermag.

Diese Kunst des Haushaltens und Sparens ist aber durchaus keine leichte, mühselos zu erringende — im Gegentheil! Und manch' einer hält sich für einen vortrefflichen Wirth, der von genannten Tugenden nur eine höchst mangelhafte Vorstellung besitzt.

Sparen heißt nicht nur sammeln, übrig behalten, nein, auch erhalten und im gegebenen Fall sogar freigebig sein; Geiz, Knäuserei, kleinliche Gesinnung darf nicht unter der falschen Flagge Sparsamkeit segeln wollen! Ein echter und rechter Haushalter wird stets ein Schärfelein übrig haben, wenn unverschuldertes Glend an die Thüre klopft. Die Rubrik „Varmherzigkeit“ wird in seinem Jahrbuch gewiß nicht die letzte Stelle einnehmen, denn er weiß, daß er durch solches Geben unvergängliche Schätze für sich und die Seinen erwirbt.

Wir alle sind Kinder unserer Zeit, diese aber zeigt eine bedenkliche Zuneigung zu ungesundem Luxus, zu einer Art der Lebensführung, die in keiner Weise den Verhältnissen entspricht. Vielleicht heißt es nicht zu viel sagen, wenn behauptet wird, daß die Mehrzahl der kultivierten Menschheit über ihre materiellen Mittel hinausgeht, rücksichtslos alle Schranken überspringend, die durch Stand und Einkommen gezogen scheinen. Verderblich wirkt aber auch die Vorliebe der Männer für das Wirthshausleben, ihre Ansprüche an ungezügelm Lebensgenuss, auf alle Verhältnisse ein. Sind sie doch die Todtfeinde jeder rationalen Sparsamkeit, und mag sich die Hausfrau auch noch so ängstlich bemühen, ihrerseits so wenig als irgend möglich zu verbrauchen, von ge-

ordnetem Haushalten kann keine Rede sein, wenn sie allein die Rechnende sein soll. Läßt man das Hauswesen in Verfall gerathen, müssen durchaus nothwendige Anschaffungen unterbleiben, erscheint vielleicht gar Leben und Gesundheit der Familienglieder durch mangelhafte Kost und enges Zusammenwohnen bedroht, nur damit das Oberhaupt derselben seinen Trieb, nach außen zu leben, Unterhaltung überall, nur nicht am häuslichen Herd zu suchen, ungestört befriedigen könne — so heißt das nicht „sparen“, sich einrichten, sondern frebelhaft verschwenden!

Aber auch diejenigen üben keine wahre Sparsamkeit, die jederzeit zu Einkäufen bereit sind, sobald sie nur eine ihnen billig erscheinende Quelle dazu entdeckt haben, mag es für die erworbenen Gegenstände auch durchaus keine augenblickliche Verwendung geben. Der vortheilhafte Gelegenheitskauf ist im Grunde nichts weiter, als eine Luxus-Ausgabe, denn zunächst bedeutet er doch nur todttes Kapital, während die Gefahr nahe liegt, daß er später bei so schnell wechselndem Zeit- und Modegeschmack seinen Zweck nicht mehr nach Wunsch erfüllt, jedenfalls aber verwöhnten Augen nicht mehr die erhoffte Freude gewährt.

Die angeführten Beispiele liegen sich ohne Mühe bis in's Unendliche vermehren, allein aus dem Gesagten erhellt wohl schon zur Genüge, wie selten ein rechtes Sparen und Haushalten ist und wie irrig die beiden Begriffe oft aufgefaßt werden. Dennoch aber beruht Glück und Friede der Familie nicht zuletzt auf ihnen! Lassen wir es uns also angelegen sein, immer größere Fortschritte in diesen Tugenden zu machen und nehmen wir Mäßigkeit und Bescheidenheit, ein wenig

## Feuilleton.

### Der Tannendieb.

Eine Weihnachtsgeschichte von S. Bertovitz (Schluß.)

Diesmal ging er allein seinen verbotenen Wegen nach und kam glücklich wieder zu seiner Laube, ohne ertrappelt zu werden. Als er dann Morgens das gestohlene Gut glücklich auf den Platz gebracht hatte, sprach er beim Kaffee mit Absicht viel von den Beschwerden, die er „draußen“ im Wäldchen gehabt habe, und als diesmal der Junge wieder lachte, verlegte er ihm über den Tisch eine Ohrfeige, die so stark war, daß der Geschlagene eine Weile wie betäubt da stand. Er blieb stumm, denn er erwartete wohl, daß seine Mutter sich für ihn einlegen würde. Als das nicht geschah, setzte er sich in einen Winkel, und fing an zu heulen. Dann baute er unter Thränen die Faust und rief ihm zu: „Wenn mein Vater noch lebte“ hättest Du mich gewiß nicht geschlagen. Der hat dich mehr als einmal unter den Tisch gelegt, wenn Du betrunken nach Hause kommst. Aber warte nur — sein Geist wird Dir schon noch erscheinen, und der wird Dir die Wahrheit sagen, denn alle guten Menschen haben ihre Geister, die Vergeltung üben. . . . Das hab' ich gelesen. . . . Und Vater, der war ein guter Mann, — das wird wohl auch Mutter wissen. Und wenn ich über gewisse Dinge den Mund halte, so geschieht's nur ihrem Willen. Aber sein Geist wird mich schon rächen warte nur!“

Er war aufgeprungen, hatte den Stiefvater wild angeblickt dann seine Bücher genommen und war ohne Frühstück in die Schule gegangen. Die Mutter wollte ihm nach, aber der Nothbärtige schlug auf den Tisch, und schrie sie an: „Wer ist hier Herr im Hause?“ Schwach, wie sie unter seiner Brutalität geworden war, wagte sie keinen Widerspruch. Noch in derselben Nacht erschien der „Geist“ und malte sein freudiges Menetekel an die Wände, das dem Tannendieb wie eine feurige Faust erschien, die in sein Gewissen griff. Scholz war das, was man einen Philosophen der Straße nennt, und so war er in Augenblicken, wo die Alkohol-Weltweisheit ihn beherrschte, nur zu sehr geneigt, an übernatürliche Dinge zu glauben. War er nüchtern, so erwachte in ihm allerdings der Zweifel daran, aber das böse Gewissen war dann wieder der häßliche Kobold, der ihn niederdrückte, und ihm satanisch zuraunte, daß die heraufbeschworene Vergeltung ihm nun für immer die Weihnachtstrenude verderben werde. Denn merkwürdig — während des ganzen übrigen Theiles des Jahres, ließ der selbige Otto Jörgens nichts von sich hören. Nun hatte Scholz wieder ein ganzes Jahr Ruhe gehabt, als der Spieß aufs neue sichtbar wurde. Und er hatte sich gerade diesmal vorgenommen, öfters den Weg nach dem Walde zu machen, denn schon Anfang November war starker Frost eingetreten, der ihn zum Niederlegen der Arbeit gezwungen hatte. Man mußte also in diesem Winter mehr sorgen als sonst.

Es war Sonntag. In der Küche saß Otto und spaltete mit einem Messer Holz, um daraus Füße zu Weihnachtbaumhütchen zu machen, der

Maurer behandelte ihn heute ausnehmend freundlich und schob ihm sogar ein Fünzigpfennigstück hin, um ihn zu ermuntern. „Das kannst Du heute durchbringen, wenn Du willst“, sagte er, und nahm den Kaffee in neuer Auflage zu sich. Otto schob das Geld zurück. „Ich mag nicht“, „Na nu, Du thust sehr dumm.“ „Mutter hat mir schon einen Nickel geschenkt!“ „Oder vielleicht gar der Geist?“ „Mit dem steckst Du doch unter einer Decke, wie?“ Das hübsche Gesicht des Jungen röthete sich. Er war keinen Augenblick verlegen. Aber während das bligende Messer durch das Holz fuhr, funkelten seine dunklen Augen. „Wir haben ja immer zusammengehalten, als Vater noch lebte, also wird er wohl auch noch im Himmel an mich denken.“ Red' nicht solchen Unsinn! Das sind alles Märchen. In'n Himmel kommt keiner mehr.“ „Nur die guten Menschen. . .“ Scholz fuhr auf. „Soll das vielleicht'n Dieb auf mich sein. Du eigenfinniger Grünspan.“ „Das kannst Du ja nehmen, wie Du willst.“ Und dann schlag nur getrost wieder. Das ist keine Kunst, wenn man stärker ist. Aber es bekommt jeder seinen Theil, und Vaters Geist wird Dir's schon noch beibringen. Scholz lachte gezwungen auf. „Nimm Dich nur in Acht, das ich Dir dabei nicht mal erwische.“ Otto spielte den Gleichgültigen. „Er wird Dich schon finden, wo Du auch hingehst, denn um Weihnachten hast Du mich zuerst geschlagen. Und zu Weihnachten soll man die Menschen lieben.“ Diese Sprache behagte dem Maurer nicht. Er empfand die geistige Frühreife dieses Burschen wie die Kraft eines stärkeren Mannes. „Nun nimm mal Vernunft an, Junge. Du könntest wahrhaftig manchen Groschen von

Rechenkunst und viel guten Willen zu Hilfe: unterstützen Ehegatten einander in dem Bestreben, ein Budget aufzustellen, in dem das Mögliche mit dem Schönen, weise Sparsamkeit mit edler Freigebigkeit redlich Hand in Hand geht — dann ruht die materielle wie die geistige Wohlfahrt des Hauses auf gutem, sicherem Grund und wird nicht verfehlen, vorbildlich und erziehend auch auf andere einzuwirken.

### Ueber stichige Weine und deren Behandlung.

Mit diesem Fehler behaftete Weine entstammen meistens jenen überseeischen Ländern, die starke, d. h. sehr alkoholhaltige Weine produzieren. Bei derartigen Weinen bilden sich die Essigsäurebakterien eher, als bei schwachen, alkoholarmen Weinen, diese neigen gerne zum sogenannten Rahmwerden. In den weitaus meisten Fällen liegt die Ursache des „Stich“ in der Behandlung also schon während des Herbstgeschäftes begangen.

Werden nämlich die gemahlten oder zerkleinerten Trauben (auch Traubenmaische genannt) nicht alsbald abgepreßt und ist nebenbei warme Witterung während der Herbstzeit, dann beginnt die Gährung sofort, die Trester werden durch die sich entwickelnde Kohlenäure in die Höhe gehoben, es entsteht der sogenannte Gut, und damit sind alle Bedingungen zur Essigsäurebildung gegeben, nämlich: alkoholhaltige Flüssigkeit, Wärme, und Sauerstoff der Luft. Ist aber einmal diese verderbliche Säure eingeleitet, so daß schließlich der ganze Wein zu Essig umgewandelt wird. Nur dann ist es möglich, einen solchen Wein vor ganzlichem Verderben zu retten, wenn im Anfangsstadium der Essigsäurebildung pasteurisiert wird. Auf dieses Verfahren, das mit Erfolg auch bei anderen Weinsfehlern angewendet wird, werde ich in einem späteren Aufsatz zurückkommen. Wenn der Wein einen starken Stich hat, d. h. viel Essigsäure enthält, so ist er als verdorben zu betrachten und kann nur zur Bereitung von Weinessig verwendet werden. Ist der Stich noch nicht stark, so kann zwar die Essigsäure auch nicht entfernt, aber der Wein kann doch noch zu einem ganz brauchbaren Getränk gemacht werden.

Erste Bedingung für die weitere Behandlung der stichigen Weine ist immer die, daß man sie sobald als möglich in ein gut gereinigtes, schwach mit Schwefel einge-

branntes Faß abläßt und die Luft sorgfältig von der Oberfläche derselben abhält. Die Essigsäure wird unter Mitwirkung der Luft durch kleine Pflänzchen erzeugt; letztere befinden sich besonders an der inneren Faßwandung und verbreiten sich von hier aus auf der Oberfläche des Weines, wo sie ihre schädliche Wirkung ausüben.

Wenn man eine gewisse Menge von Säure abstumpft, so tritt der Stich weniger hervor, zuweilen ist er dann nicht oder kaum bemerkbar. Zum Abstumpfen verwendet man auf den Hektoliter 100 bis 130 Gramm gefällten kohlensauren Kalk aus der Apotheke. Dieses feine Kalkpulver wird in kleineren Portionen mit etwas frischem Wasser zu einer milchartigen Masse verrührt, dem Wein zugesetzt und gut umgerührt; es empfiehlt sich, wenn das Faß ganz voll ist, vorher einige Liter zu entnehmen, damit kein Ueberfließen eintritt; der entnommene Wein wird nachher wieder zugesetzt, das Faß spundvoll gefüllt und geschlossen. Die Wirkung ist sofort erkennbar.

Bemerkt sei schließlich noch, daß man nicht über das vorhin angegebene Quantum von 100 bis 130 Gramm kohlensauren Kalk hinausgehen soll, daß es nicht rationell ist, stichigen Wein mit einem anderen Wein zu verschnitten, um auf diese Weise die Säure zu verdecken, weil man dann Gefahr läuft, die Krankheit auf die ganze Masse zu übertragen; möglicher Abschluß der Luft und baldiger Konsum ist ratsam.

Die Fässer, in welchen stichiger oder sonst kranker Wein war, müssen sorgfältig gereinigt werden, bevor man wieder anderen Wein hineinbringt, denn die Krankheiten der Weine sind zum großen Teil ansteckend. Am besten reinigt man sie zuerst mit kaltem, dann mit heißem Wasser oder Dampf. Sehr gut ist es, wenn man noch schweflige Säure verwendet, um so viel als möglich etwa vorhandene Pilze oder Bakterien zu töden. Das einfachste, allerdings für ganz große Fässer nicht verwendbare Verfahren hierfür ist folgendes: Man gieße in das vorher gereinigte Faß auf den Hektoliter Inhalt zwei Liter Wasser, brennt solange Schwefelschnitten ein, als diese überhaupt noch brennen, wälzt das gespundete Faß einige Male um und brennt wieder ein. Die schweflige Säure, welche beim Verbrennen des Schwefels entsteht, wird von dem Wasser aufgelöst, man erhält flüchtige schwefelige Säure, die um so stärker ist, je mehr man Schwefel im Faß verbrannt.

mir haben. Krügst auch einen schön gepugten Baum am Heiligenabend.“ „Ich mag keinen gestohlenen.“ „Kumpenbengel!“ Während hob der andere die Hand, aber Otto fuhr unerschrocken fort: „Ich bekomme schon einen kleinen geschenkt, von Müllern drüben.“ Scholz hielt es für ratsam, den Kampf aufzugeben. Er trautte Otto nicht mehr, und wenn er ihn noch mehr reizte, so erfuhr am Ende der ganze Platz, wie billig er die Bäume bezog.

Als er in der folgenden Nacht auf der dunklen Chaussee dem Walde zuzog, glaubte er hinter sich einen Schatten zu sehen, der ihm folgte, der aber jedesmal verschwand, sobald er mit dem Wagen anhielt. Der Himmel war schwarz, und nirgends war ein Licht zu sehen. In diesem Jahre war der Schneefall ausgeblieben, und so lag auch der Erdboden stockfinster da, sodaß Scholz sich nur mühsam forttaffen konnte. Es war ihm nicht ganz geheuer zu Muthe. Schließlich bildete er sich ein, daß die Bappeln, die wie unheimliche Gesellen zurückwichen, ihn täuschten und gleich Menschengebilden aus dem Dunkel wüchsen.

Als er dann aber deutlich etwas in der Entfernung sich bewegen sah, belebte sich seine Einbildung mit Spuckgestalten. Er dachte daran, was sein Stiefsohn ihm heute Früh gesagt hatte: „Er wird Dich schon finden, wohin Du auch gehst.“ und nun glaubte er wirklich schon den Geist auf seinen Fersen. Dann als er in den Wald einbog und glücklich den Holzweg erreicht hatte, der ihn dem Ziele nahe brachte, wurde er ruhiger. Die Stille der kalten Dezembernacht umgab ihn, kein Laut regte sich, nur hin und wieder knisterte es irgendwo. Aber das erschreckte ihn weiter nicht,

denn er wußte daß hier stets Wild in der Nähe stand. Er holte eine kleine Blendlaterne hervor, suchte sich eine Tanne aus, verberg die Laterne wieder und begann im Dunkeln zu sägen. So verfuhr er bei jedem Baum. Er hatte gerade die vierte Tanne auf den Wagen gelegt, als er eine Pause machte. Seine Hände waren ihm fast erstarrt, und so schlug er kräftig die Arme zusammen um sich zu erwärmen. Plötzlich stochte ihm der Atem. „Du sollst nicht stehlen!“ Klang es dumpf und hohl durch den Wald, als käme eine Geisterstimme aus weiter Ferne. Und als der Ruf sich zwei- dreimal wiederholte, bald näher kam, bald sich wieder entfernte, fühlte Scholz etwas, was er für das Erstarren seines Blutes hielt. Unfähig zu jeder Bewegung, verharrte er minutenlang in derselben Stellung. Und während der Angstschweiß ihm auf der Stirne perlte, vernahm er immer dasselbe Geisterwort: „Du sollst nicht stehlen!“ In allen Tonarten ließ es sich schließlich vernehmen, so daß es sich anhörte, als wenn er von einem ganzen Gespenstchor umgeben wäre. „Ja doch, ja doch, ich will es nicht wieder thun.“ rief er in seiner Herzensangst, gefoltert vom Aberglauben. Und um die Geister so rasch als möglich zu beruhigen, holte er aufs neue die Laterne hervor und lud die Tannen wieder ab. Dann ergriff er die Wagendeckel und machte sich von dannen, so schnell es ging. Da er sein Gewissen plötzlich erleichtert fühlte, schaute er sich nicht, diesmal auch den Weg zu beleuchten, sobald er wieder auf der Chaussee war. Hier erst machte er halt um Athem zu schöpfen. Der Ruf war verstummt, und so schloß er daraus, daß er das Richtige gethan habe.

Dieselbe spült man möglichst so im Faß herum daß alle innere Teile damit benetzt werden hierauf läßt man das Faß einen Tag liegen fällt es mit Wasser, läßt nochmals einen Tag liegen und reinigt es dann gut mit Wasser.

Verlovis.

### Tagesneuigkeiten.

**Krafft-Szörenyer Industrie.** Wie von gutunterrichteter Seite mitgeteilt wird, kommt es in absehbarer Zeit zur Exploitation eines mächtigen Steinbergwerkes im Krafft-Szörenyer Komitat. Das Steinlager befindet sich im Rayon der Gemeinde Lunany nächst Tomest, und untersteht das Gebiet dem Forstärar. Gegenwärtig befaßt sich der Ackerbauminister mit der Angelegenheit, und dürfte voraussichtlich die Vergabe des Steinwerkes im Offertwege vor sich gehen.

**Fiskalische Chikanen** wollen wir es heißen, nachdem die eigentlich richtige Benennung, wenn wir sie gebrauchen würden, etwas derber klingen würde. Gesetz ist Gesetz, das ist was gelten sollte, aber die verschiedenartige Auslegung der Gesetzes-Paragrafen ist etwas, das nicht sein sollte, weil das zu Unzuföhmlichkeiten und ganz und gar ungerechtfertigten Belastungen führt. Da haben wir seit Jahren die Einführung der Korrespondenzkarten und als solche sind auch privat angefertigte Karten, sowie Ansichtskarten zulässig, wenn sie die vorgeschriebene Größe haben und auf der Adressseite den Vermerk „Levelezó-Lap“ tragen. Im ganzen Gebiete des Weltpostvereines, wird dieser Vermerk auch in dem Falle respektiert, wenn derselbe auch in anderen Sprachen der betreffenden Staaten beigebracht ist — nur bei uns, im freien Ungarn, ist man so kleinlich, Karten selbst wenn sie gehörig frankirt sind und vorchriftsmäßig den Vermerk „Levelezó-Lap“ tragen, in dem Falle mit einem Strafporto zu belegen, wenn der Vermerk in außer ungarischen Sprachen nicht durchgestrichen ist. Es ist dies eine draconische durch nichts zu rechtfertigende Maßregel, für etwas, wobei der Staat nicht um einen Heller vergrößert wurde, eine Strafgebühr einzuhoben. Nachbarstaat noch das Ausland sich je einfallen ließen, alle Welt läßt gehörig frankirte Karten unbehelligt passiren und nur unser übel angebrachter Chauvinismus hält es für wichtig, daß alle anderssprachigen Vermerke durchgestrichen sein müssen, wenn man sich nicht einem Strafporto aussetzen will. Ganz ungeschuldiger Weise kommen da bei dem Reiseverkehr, dessen die Ansichtskarten sich noch immer erfreuen, eine Anzahl Leute, von denen sich, weil das Vorgehen der Post nicht bekannt gemacht wurde, niemand was träumen ließ, zu Poststrafen.

**Marconi's Pläne.** Aus Rom wird berichtet: Marconi wird binnen Kurzem in Italien erwartet, um den Bau einer großen Station für drahtlose Telegraphie auf dem Monte-Mario bei Rom zu beginnen, welche die bedeutendste Station in der Welt werden soll. Dort beabsichtigt der Erfinder, sich der Lösung der noch vorhandenen Schwierigkeiten in der drahtlosen Telegraphie zu

Während er dann weiter treckte, und auf halbem Wege zur Stadt endlich Muth fand, die Tabackspfeife sich anzustecken, bemerkte er nicht, wie der Schatten von vorn wieder hinter ihm herzog, hinter den Bäumen verschwand und dann in einem weiten Bogen über das Feld zog.

In einer gewissen gehobenen Stimmung kehrte Scholz nach Hause zurück. Den Wagen ließ er auf dem Plage. Als er durch die Küche ging fand er seinen Stiefsohn schlafend. Er betrachtete ihn einen Augenblick sinnend als hätte er ihm noch etwas zu sagen — — —

Am anderen Morgen wunderte sich seine Frau, ihn so wortfarg zu sehen. Aber als er sich das Taschentuch am Dfen wärmte, sagte er, ohne aufzusehen:

„Man sollte es nicht glauben, aber es ist buchstäblich war: Gestern im Güterschuppen habe ich die Stimme meines Seligen gehört. Er läßt Dich grüßen.“

Otto ging rasch hinaus um sein Lachen zu verbergen.

Das Kreide-Menetel an den Wänden war fortan verschwunden, und zum Danke dafür pugte Maurer Scholz am ersten Weihnachtstertage den Christbaum eigenhändig auf.

„Gekauft“, sagte er voll Bedeutung zu Otto, der merkwürdigerweise ihm diesmal kein Mißtrauen entgegenbrachte.

Maurer Scholz hat nicht mehr Tannen gestohlen, auch seinen Stiefsohn nie mehr geschlagen. Ein Philosoph der Flasche ist er allerdings geblieben, und an Geister glaubt er fester denn je.

widmen, und er hat Professor Nigbi, den bekannten Elektriker, der sein Lehrer war, gebeten, ihn in seiner Arbeit zu unterstützen. In Rom wird eine National-Subskription eröffnet werden, um Marconi eine goldene Gedächtnis-Medaille zur Erinnerung an den Tag zu überreichen, an dem er das erste drahtlose Telegramm über den atlantischen Ozean sendete. Der König wird wahrscheinlich sich als Erster daran beteiligen.

**Influenza.** Wie in Karlsruhe, so herrscht auch in Stuttgart die Influenza in unheimlicher Weise. Die Ärzte, welche kaum mehr die nötige Zeit zum Essen und Schlafen herausbringen, schätzen den Krankenstand auf über 20.000 Personen. In manchen Häusern liegen 20 und noch mehr Kranke. Auch die Schulen weisen erhebliche Lücken auf. Doch verläuft die Krankheit im allgemeinen gutartig; die Sterbeziffer weist keine erhebliche Steigerung auf.

**Das Jubiläum der Stahlfeder.** Im laufenden Jahre wird ein Jahrhundert voll, seit der Engländer Waise die Stahlfeder erfunden hat. Aus dem schüchternen Versuche vor hundert Jahren, den Gänsekiel durch ein dauerhafteres, stets fertiges Werkzeug zu ersetzen, das man sich nicht erst mühsam selbst vorbereiten muß, ist ein mächtiger Industriezweig geworden, der auch in Oesterreich eine wichtige Stellung in der wirtschaftlichen Produktion einnimmt.

**7000 Esel für die Goldbergwerke in Transvaal** sind von einem Unternehmer in Ungarn und England angekauft worden. Die Tiere, die in einzelnen Schiffstransporten in einem Zeitraum von zwölf Monaten zu liefern sind, sind bestimmt, die Hunde in den Goldgruben zu transportieren, und aus den festgesetzten Lieferbestimmungen ist zu entnehmen, daß seitens der Grubenhaltungen für die Wiederaufnahme der gesamten Thätigkeit in den Goldbergwerken eine Frist von einem Jahre vorgesehen ist.

**Wie lange ein Hund ohne Nahrung leben kann.** Ein Oekonom in der Nähe von Augsburg, der einen russischen Schnauzer hatte, ging vor ungefähr achtzehn Tagen zu einem von seinem Anwesen eine Viertelstunde entfernten freistehenden Stadel, nahm seinen Hund mit und spergte denselben aus Unachtsamkeit ein, ohne davon eine Ahnung zu haben. Der Hund war und blieb verschwunden und alles Suchen erfolglos. Neulich hatte der Mann wieder in seinem Stadel etwas zu thun. Beim Öffnen kam ihm, zum Skelett abgemagert, sein Hund entgegen, der während der siebzehn Tage ohne Nahrung in dem Stadel zugebracht hatte. Sofort gereichtes Wasser nahm er zu sich, ist aber im Genuße von festen Speisen sehr vorsichtig.

### Lokales.

**Abfahrt der Eisenbahnzüge von Orsova**  
Nach Temesvár—Budapest: Personenzug 6 Uhr 55 Minuten Früh, Personenzug 1 Uhr 56 Minuten Nachmittag, Eilzug um 2 Uhr 58 Minuten Früh, dann jeden Mittwoch und jeden Sonntag 3 Uhr 15 Minuten Nachmittag ein Eilzug. — Nach Bereckorova—Buzaref: Eilzug um 1 Uhr 11 Minuten Früh, Personenzug um 2 Uhr 30 Minuten Nachmittag, dann jeden Donnerstag und Sonntag um 8 Uhr 59 Minuten Früh ein Eilzug.

### Rundmachung.

Diejenigen Steuerzahler die ihre eventuellen intabulierten Schulden behufs Abrechnung von den allgemeinen Zuschlag einbekennen wollen, werden aufgefordert, die betreffenden Forderungen bis höchstens 31. Jänner bei der Gemeinde abzugeben. Nur intabulirte Darlehen mit Zinsen werden in Anbetracht genommen. Unrichtige oder oberflächlich ausgefüllte Forderungen werden nicht berücksichtigt.

Laut Repräsentantenbeschuß der Gemeinde Orsova dato 20. Dezember 1902 wurde beschloffen, anstatt der Perikolumbeleuchtung eine bessere Beleuchtung einzuführen und hierüber den Concurs auszusprechen. Diesem Beschuß willfahrend, werden sämtliche Interessirten ersucht diesfällige Concurs an die Orsovaer Gemeinde-Vorstehung gerichtet ehe baldigst einzureichen.

Zu Folge Verordnung des Orsovaer Oberstuhlschreibersamts 3. 6431/1902 wird hiermit zur Kenntniß gebracht, daß die Wahl eines Gemeinde-Geschworenen am 16. Jänner 1903, Nachmittags 3 Uhr in den Lokalitäten des Gemeindehauses abgehalten werden wird, es werden daher sämtliche Wähler ersucht an dieser Wahl zahlreich theilzunehmen.

Orsova, am 9. Jänner 1903.

### Die Gemeinde-Vorstehung.

**Ernennung.** Der Kultus- und Unterrichtsminister ernannte das Fräulein Gabriella Erdely zur definitiven Bürgerisch-Lehrerin in die X. Gehaltsklasse 3. Stufe. Wir gratuliren aufrichtig!

**Todesfall.** Eine hochbetagte Gräfin, die Mutter des sich überall der größten Hochachtung erfreuenden Bürgerchuldirektors i. P. Herrn Adolf Klug, Frau Katharina Klug geb. Nádai ist vorigen Sonntag Nachmittag nach längerem Krankenlager verschieden. Die Verstorbene erreichte ein Alter von 82 Jahren, von denen sie ein Drittel hier bei ihren Kindern, denen sie eine hingebungsvolle, aufopfernde Mutter gewesen, zugebracht hat. Das Begräbniß fand am Dienstag Nachmittag unter zahlreicher Theilnahme auf dem hiesigen röm.-kath. Friedhofe statt.

**Geboren** wurde dem hiesigen Forstbeamten Herrn Edmund Kafas ein Knabe, dem Hauptkassier der Schiffabtriebsbehörde Herrn Ladislaus Belényi ein Mädchen. Wir gratuliren!

**Verlobung.** Der hiesige Gastwirth und Getränke-Depot-Zuhaber Herr Franz Wagner hat sich mit Fräulein Anna Meißl verlobt. Wir gratuliren!

**Ein durchgebrannter Student.** Der Grenz-Polizei-Beamte Herr Sostron Jvackovics, der erst unlängst durch die Verhaftung des in Belgrad wohnhaften Desfrandanten Leon Maschiz einen schönen Erfolg erzielte, hat wieder einen neuen Erfolg zu verzeichnen, u. zw.: Ein gewisser Silvius Alexandrovics, Student der vierten Gymnasial-Klasse, verließ am Neujahrstage das Elternhaus in Lugos und ist spurlos verschwunden. Das Jugoslawische Vizekonsul-Amt ordnete seine Kurrentirung an, auf was Herr Jvackovics zur Fahhaftmachung des Studenten, die nöthigen Verfügungen sowohl an der Grenze als auch in A. Severin und Bereckorova sofort traf, die auch von günstigem Erfolg gekrönt waren, zumal der durchgebrannte Student mit Hilfe eines Vizekonsulanten des Herrn Jvackovics am 6. d. Mts. in Bereckorova aufgefunden wurde. Herr Jvackovics nahm den Studenten zu sich, und verständigte sofort telephonisch durch das Jugoslawische Vizekonsul-Amt den Vater des Studenten, der ein angesehenere Jugoslawischer Bürger ist, über den Erfolg, worauf sich der Vater des Studenten noch am selben Tage nach Boticza begab, seinen Sohn in der Familie des Herrn Jvackovics antraf, und nachdem er sich bei Herrn Jvackovics bedankte, mit seinem Sohne zurück nach Lugos fuhr. Der 16 jährige Student marschirte zu Fuße 5 Tage bis Orsova, wo er am 6. d. Mts. Morgens eintraf, und bis Nachmittag verweilte, worauf er sich durch einen Bereckorovaer Bauern bei Boticza über das Gebirge nach Bereckorova begleiten ließ. Für diesen Dienst, gab er dem Führer, da er kein Geld hatte, seine — Haarschuhe. Wie der Vater des Jungen erzählt, entschloß sich sein Sohn aus dem Grunde zur Flucht aus dem Elternhause, weil er aus dem Temes-

varer Gymnasium ausgeschlossen ist, weil für ihn das Schulgeld nicht gezahlt wurde, was aber angeblich unwahr sein soll, und sah sich der Vater veranlaßt, in dieser Angelegenheit die Anzeige beim kön. ung. Minister für Cultus und Unterricht zu machen.

Verantwortlicher Redakteur:  
Geza Hutterer.

Allen meinen verehrten Gästen, Gönnern, Freunden und Bekannten griech.-orient. Religion

die herzlichsten Glückwünsche zum

## Jahreswechsel!

Franz Ozanics, Hotelier  
zum „König v. Ungarn“, Orsova.

### Wasserstand.

Vom 4. bis 10. Jänner 1903.  
In Centimeter.

Pegelstand:	D a t u m							
	4	5	6	7	8	9	10	
ORSOVA	266	282	312	297	292	291	290	
EISERN-THOR	133	141	156	149	146	146	145	

### Verkehrs-Ausweis

der „Neuen Orsovaer Sparkasse“  
vom 1. bis Ende Dezember 1902.

#### Soll

Cassa-Stand am 1. Dezember 1902	Kr. 15740.55
Einlagen	33978.07
Wechsel-Einlösung	129513.83
„ Zinsen	3870.80
„ Schreibgebühr	308.42
Pfand-Einlösung	309.—
„ Zinsen	253.35
„ Stempelgebühr	3.20
Hypothek-Rückzahlung	8311.—
Hypothek-Zinsen	3819.89
Incasso	5491.84
Provision	205.74
Oester.-ung. Bank	67465.93
Realitäten-Mietzins	12.—
Effecten-Zinsen	480.05
Summe:	Kr. 269763.67

#### Haben

Eskomptirte-Wechsel	Kr. 133216.62
Pfand-Vorschüsse	728.—
Rückgezahlte-Einlagen	19251.78
Unkosten	284.72
Gebalte	536.72
Incasso	5491.84
Stempel von Pfänder an's Steueramt	6.50
Steuer von Einlagenzinsen an's Steueramt	1126.15
Oesterreichisch-ung. Bank	62000.—
Conto-Corrent	6207.92
Reescompte-Conto	19365.—
Saldo	21548.42
Summe:	Kr. 269763.67

Orsova, 1. Jänner 1903

Die Direction.

### I. Allgem. Beamtenverein der österr.-ung. Monarchie Spar- & Vorschuss-Consortium Orsova.

## Einladung.

Sämmtliche Herren Mitglieder obigen Consortiums werden hiedurch zu der am Samstag den 7. Feber 1903 Nachmittags 4 Uhr im Hôtel zum „Kaiser v. Oesterreich“ abzuhaltenden

## XXXIII. ord. Generalversammlung

höflichst eingeladen.

Im Falle die für den 7. Feber anberaumte Generalversammlung nicht beschlussfähig sein sollte, so wird die zweite Versammlung am 15. Feber 1903, um dieselbe Stunde, mit derselben Tagesordnung und ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen abgehalten.

### Tages-Ordnung:

1. Ergänzungswahlen für die Direktion und den Aufsichtsrath.
2. Rechenschafts-Bericht der Direktion und Vorlage der Bilanz, sowie Bericht des Aufsichtsrathes, sowie Referat über die Lebensversicherung durch den Beamtenverein.
3. Beschlussfassung über die Vertheilung des Reingewinnes.
4. Beschlussfassung über die im Sinne des § 21 Punkt d), e), f), g), h), i), der Statuten angeführten Gegenstände.
5. Beschlussfassung über die statutenmässig einzubringenden Anträge.

Für die Direktion:

Edmund Weissl.

Der Rechenschafts-Bericht und die Bilanz pro 1902 liegt vom 10. Jänner 1903 angefangen im Geschäftslokale den p. t. Mitgliedern zur Einsicht auf.

# Einladung.

Die Mitglieder des Orsovaer Casinos werden zu der

Sonntag, den 25. Jänner 1903,

Nachmittags 4 Uhr

in den Vereinslokalitäten abzuhaltenden

## Generalversammlung

höflichst geladen.

### Tages-Ordnung:

1. Bericht des Sekretärs.
2. Bericht des Cassiers.
3. Bericht der Rechnungsrevisoren.
4. Ertheilung des Absolutatoriums.
5. Neuwahl sämtlicher Funktionäre, sowie des Ausschusses.

Orsova, den 11. Jänner 1903.

Zoltán Orelly, Ignatz Freyler,  
Sekretär. Präses.

### Richters Liniment. Capsici comp.

**Unter-Pain-Expeller**  
ist ein altbewährtes Hausmittel, welches seit mehr als 33 Jahren als zuverlässige Einreibung bei **Gicht, Rheumatismus und Erfältungen** angewendet wird.

**Warnung.** Minderwertigen Nachahmungen wegen sei man beim Einkaufe vorsichtig und nehme nur Originalflaschen in Schachteln mit der Schutzmarke **Unter** und dem Namen **Richter** an. — Zum Preise von 80 h., K. 1.40 und K. 2.— vorrätig in fast allen Apotheken: Haupt-Depot bei **Josef von Török**, Apotheker in **Budapest**.

J. W. Richter & Cie., r. u. l. Hof.  
Rudolfsstadt.



**CACAO**  
**SUCHARD**  
GRAND PRIX  
PARIS 1900.

## Allein echter englischer Apotheker A. Thierry's BALSAM

Sanitätsbehördlich geprüft und begutachtet.

Die Adjustierung der Flaschen steht unter handelsgesetzlichem Musterschutz.



Allein echter Balsam aus der Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Dieser Balsam dient innerlich und äusserlich. — Er ist:  
1. **Ein unerreicht wirksames Heilmittel bei allen Krankheiten der Lunge und der Brust, lindert den Katarrh und stillt den Auswurf, benimmt den schmerzhaften Husten und heilt selbst veraltete solche Leiden.**  
2. Wirkt vortrefflich bei Halsentzündung, Heiserkeit und allen Halskrankheiten etc. 3. Vertreibt jedes Fieber gründlich. 4. Heilt überraschend rasch Magenkrampf, Kolik und Reissen im Leibe. 5. Wirkt gelinde abführend und blutreinigend, reinigt die Nieren, benimmt Hypochondrie und Melancholie und stärkt den Appetit und die Verdauung. 6. Dient vortrefflich bei Zahnschmerzen, hohlen Zähnen, Mundfäule und allen Zahn- und Mundkrankheiten und benimmt das Aufstossen und den üblen Geruch von Mund und Magen. 7. Dient äusserlich als wunderbares Heilmittel für alle Wunden, Hitzblättern, Fisteln, Warzen, **Brandwunden, erfrorene Glieder**, Krätze, Räude und Ausschläge, benimmt Kopfschmerz, Sausen, Reissen, Gicht, Ohrenschmerz etc. **Man achte immer genau auf die grüne Nonnen-Schutzmarke wie obenstehend!** Vor Fälschungen schützt am besten der **directe Bezug** von der Fabrik in **Original-Falzcartons** franco jeder Poststation Oesterreich-Ungarns. 12 kleine oder 6 Doppelflaschen 4 Kronen, nach Bosnien und Herzegowina 4 Kronen 60 Heller. Weniger wird nicht versendet. Versendung **nur gegen Vorausanweisung** des Betrages **oder Anzahlung**.

**Warum leiden Sie?** wo Ihnen doch sichere Heilung aller und jeder wenn auch **noch so alten** Wunden in gewisser Aussicht steht und Sie fast immer jede schmerzhaft und gefährliche Operation und sogar Amputationen vermeiden können durch Anwendung von

Apotheker A. Thierry's allein echter

## Centifolien-Salbe

von ausserordentlicher Zugkraft, in der Heilung der Wunden, sowie in der Linderung der Schmerzen unerreicht. Echte Centifolien-Salbe findet Anwendung: Bei böser Brust der Wöchnerinnen, Stockung des Milchabflusses, Brustverhärtung, bei Rothlauf bei allerhand alten Schäden, offenen Füßen oder Beinen, Wunden, Salzfuss, geschwollenen Füßen, selbst bei Knochenfractur; bei Hieb-, Stich-, Schuss-, Schnitt- und Quetschwunden; zur Herausziehung aller Fremdkörper, als: Glas- und Holzsplitter, Sand, Schrotte, Dornen etc.; bei allen Geschwüren, Gewächsen, Carbunkeln, Neubildungen, selbst Krebs; bei Fingerwurm oder Tadel, Nagelgeschwüren, Blasen, wundgegangenen Füßen, **Brandwunden aller Art**, erfrorenen Gliedern, beim Durchliegen der Kranken, Geschwulst am Halse, bei Blutschwüren, Ohrenlaufen und Wundsein der Kinder etc. etc. Versendung nur gegen Vorausanweisung des Betrages. Est kosten sammt Postporto, Frachtbrief und Packung etc. 2 Tiegel 3 Kronen 50 Heller. **Atteste liegen in Originalen massenhaft auf.** Ich warne vor dem Ankauf von wirkungslosen Fälschungen und bitte genau zu beachten, dass auf jedem Tiegel die Firma „Schutzengel-Apotheke des Thierry (Adolf) LIMITED in Pregrada“ eingebrannt sein muss.



Diese beiden in ihrer Heilkraft unübertrefflichen Mittel unterliegen niemals dem Verderben, sondern werden im Gegentheil je älter, desto wertvoller und wirksamer, auch leiden sie weder durch Frost noch durch Hitze, können daher zu jeder Jahreszeit versendet werden. Sie bringen fast immer Erfolge und Hilfe, zumindest bis zum Eintreffen eines Arztes, selbstredend darf man niemals zu anderen Fälschungen oder derlei vielfach angebotenen wert- und wirkungslosen sogenannten Ersatzmitteln greifen, für welche man wohl nur zwecklos Geld hinauswirft, sondern man halte sich stets nur an diese beiden altbewährten, reellen, billigen, verlässlichen, dabei absolut unschädlichen, weltbekannten Mittel, welche in jeder Familie für alle Fälle stets vorrätig gehalten werden sollen. Wo man sie nicht echt mit allen angegebenen Merkmalen der Echtheit bekommen kann, bestelle man einfach directe und adressiere:

An Apotheker Thierry (Adolf) LIMITED Schutzengel-Apotheke in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.  
Central-Depôt in Budapest bei Apotheker J. v. Török, in Agram bei Apotheker S. Mittelbach und in Wien bei Apotheker C. Brady.

## Kalender für 1903

sind noch zu haben bei

**JOSEF HANDL in Orsova.**



Jeder Käufer dieser Waare ist berechtigt, sie (in Originalverpackung) von der genannten Anstalt (Wien IX.) kostenfrei untersuchen zu lassen.

Die erste Triester Cognac-Destillerie von Camis & Stock in Barola bei Triest empfiehlt inländischen

## Medicinal-Cognac

nach französischem System unter Kontrollverschluss der Versuchsanstalt des allgemeinen österr. Apothekervereines in Wien.

1/1 Flasche K. 5.—, 1/2 Flasche K. 2-60.

Zu haben in **Orsova** bei den Herren: **Moritz Scheinberger, Stefan Rohrer und Ferdinand Kick.**

Jeder Käufer dieser Waare ist berechtigt, sie (in Originalverpackung) von der genannten Anstalt (Wien IX.) kostenfrei untersuchen zu lassen.

Neu!

Chemische Kontrolle der vom hohen k. k. Ministerium des Innern genehmigten Untersuchungs- und Genussmittel Wien IX., Spitalgasse 31.

Neu!